

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 4

Illustration: ...Und wie sie sicher schon bemerkt haben, trage ich heute keinen BH
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

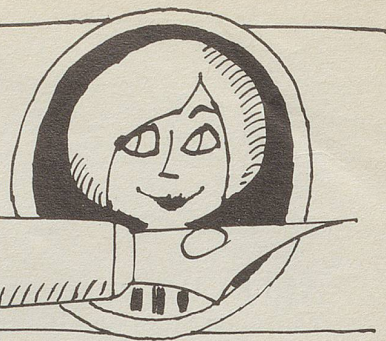
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Kleider machen Leute

Warum dieser Titel?, fragt sich der mit Vorbehalt geneigte Leser. Da beschwört ein Schreiberling den oft missbrauchten Gottfried Keller. Wie platt. Wie unpassend, wo doch gerade jene Feststellung des sonst zwar zu respektierenden Dichters völlig aus der Mode geraten ist. In unseren Tagen darf jeder herumlaufen, wie es ihm passt. Keiner achtet mehr auf Fassaden, Hüllen ...

Aehnlich denkt der mit Vorbehalt geneigte Leser. Er irrt sich. Gewaltig. Die Fabel, die zu erzählen ich mich anschicke,

soll den Beweis erbringen. Das Märchen ist nämlich gar keines, sondern die Wahrheit – und nichts als die Wahrheit. Ein Tatsachenbericht neuen Datums. «Es war einmal» meint: gestern.

Es war einmal eine junge Frau, die begab sich auf Stellensuche. Sie ging mit Umsicht und Sorgfalt vor, denn sie hoffte, keine bare Geldquelle zu finden, sondern eine Beschäftigung, die neben materiellem geistigen Gewinn brachte. Erst drohte das Unterfangen zu scheitern, dann tat sich plötzlich eine Türe auf.

Die Pforte gehörte zu einem grossen Gebäude, das ungezählten kostbaren Dingen Raum bot. Sie zu erhalten, zu mehren, ihre Schönheit jedermann zu er-

schliessen war die Aufgabe der Bediensteten.

Solches Streben schien der jungen Frau nachahmenswert, und freudig stellte sie sich in die Reihe der Kulturgut-Verwalter. Es folgten glückliche Tage. Die Arbeit hielt, was sie versprochen hatte. Die Mitbeschäftigten zeigten freundliche Gesichter. Die Atmosphäre erlaubte freies Luftschöpfen.

Bald aber begannen giftige Dämpfe durch die Korridore zu wallen. Woher sie gekommen waren, liess sich nachträglich nicht ergründen. Fest stand, dass sie das Haus allmählich verseuchten.

Die junge Frau bemerkte die Gefahr erst, als sie ihre Existenz bedrohte: Eines trügerisch heiteren Morgens trat die Chefin als Gebieterin auf, bemängelte das Aeussere der jungen Frau, fand ihre Erscheinung zu leger und gebot den Kauf gediegener Garderobe. Da es der jungen Frau sowohl an Zeit als auch an Geld hiefür mangelte und sie überdies der Ansicht huldigte, Jeans wie Blusen seien weder scheusslich noch schändlich, weigerte sie sich, den Befehl auszuführen. Die Chefin dräute mit Schwierigkeiten «von oben». Anschliessend konstruierte sie sie selbst.

Eine Aussprache zwischen den Parteien klärte die Lage insofern, als die junge Frau den Sinn des Kaffee-Kochens und Abwaschens für die Vorgesetzte bezweifelte, die Chefin aus allen Unwetterwolken fiel und letztlich in den Pseudo-Kompromiss einwilligte: keine neuen Textilien, dafür immer frisches Bohnengebräu.

Der faule Friede währte neunundvierzig Stunden. In der fünfzigsten erhielt die junge Frau das Kündigungsschreiben. Die mündliche Begründung lautete: Ueberall angeeckt, nirgends akzeptiert.

Die junge Frau wusste, dass sie gegen Verleumdung zu kämpfen hatte. Vom Chef der Chefin – dem Direktor – verlangte sie eine Erklärung. Er gab sie widerstrebend ab: Passives Verhalten.

Natürlich stimmte keine der beiden Versionen. Das berichtete die junge Frau ihren ehemaligen Kollegen aus dem Reich der Presse. Sie fanden den Fall nicht zeitungswürdig, da «rein menschlich». Also sprachen sie und versenkten ihre Hände in den Taschen der Nonkonformistenuniform.

Kleider machen Leute.

Ilse

...UND WIE SIE SICHER SCHON
BEMERKT HABEN, TRAGE ICH
HEUTE KEINEN BH

